

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1922

209 (6.5.1922) Mittagausgabe

Badische Presse und Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Verlagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Kleiner-Anzeiger / Feld u. Garten / Reise- u. Führerzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von Ferd. Biergarten.

Dr. Walter Sauer.

Verantwortliche Redakteure: Für den Inhalt und Redaktion: W. Sauer, für den Inhalt: H. Sauer, für den Inhalt: H. Sauer.

Redaktion: Nr. 309 und 310.

Druckerei: Nr. 309 und 310.

Neuans-Briefe: An Karlsruhe: Am Verlage... An Karlsruhe: Am Verlage... An Karlsruhe: Am Verlage...

In Erwartung Barthous. — Die Konferenz vor der Entscheidung.

Abschließende Vorberatungen.

Unterredungen und Beratungen. — Die Zusammenkunft der Signatarmächte. — Kein Petroleumabkommen. — Französische Brunnenvergifter.

(Drahtmeldung unseres nach Genua entsandten römischen Berichterstatters.)

Rp. Genua, 5. Mai.

Lloyd George arbeitete auch heute eifrig daran, das Terrain für die kommenden Auseinandersetzungen vorzubereiten. So hatte er heute mit dem Kardinal Sir Birkenhead und Sir Worthington Evans, der jetzt Kriegsminister ist, jedoch an diesen Sitzungen als Finanzautorität teilnimmt, die Gesamtlage und alle sich aus den bevorstehenden Verhandlungen möglicherweise ergebenden Eventualitäten durchgesprochen.

Herzustellen. Diesem Zweck dienen auch offenbar die Unterhaltungen Tschitscherins mit Benesch und Skirmunt.

Barthou kommt morgen früh um 9 Uhr aus Paris zurück und hat bereits Lloyd George wissen lassen, ihn sofort nach seiner Ankunft zu empfangen.

vor dem 31. Mai im Zusammenhang mit der Konferenz

abzuhalten. Lloyd George kämpft mit dem Ausgebot seiner ganzen Staatskunst für ihr Zustandekommen.

liegt heute eine neue Erklärung vor und zwar von Walter Samuel, dem inzwischen hier eingetroffenen Präsidenten der Shell-Compagny.

Der Chronik über die Vorbereitungen für die Entscheidung der Konferenz sei noch folgendes nachgetragen. Barreé hat heute früh mit Schanzer und Lloyd George Unterredungen gehabt und ihnen offiziell mitgeteilt, daß wenn die belgische Regierung das Memorandum für die Russen nicht unterzeichne, auch die französische Regierung die Unterzeichnung ablehnen werde.

gestern abend sprach Marschese di Sconto Denosta zu britischen Journalisten über die „Brunnenvergiftungen“ der Franzosen durch Verbreitung falscher Meldungen über angebliche Petroleumabkommen.

Zur Abreise Joffés, Litwinows und Schobers, sowie 20 Mitglieder der russischen Delegation hatte sich gestern abend am Bahnhof eine große Menschenmenge eingefunden.

Protokoll gegen die angeblichen Petroleumkonzessionen.

A. London, 5. Mai. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Wie aus Washington gemeldet wird, hat Amerika bei der Sowjetrepublik Protest wegen der einseitigen Vergabung von Petroleumkonzessionen an bestimmte Nationen erhoben.

Die österreichischen Vertreter erstatten Bericht.

Kbz. Wien, 5. Mai. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Der Bundeskanzler Schöberl und Finanzminister Dr. Gürtler haben gestern abend Genua verlassen.

Neuorientierung der Politik Frankreichs?

Die Russen warten ab. — Russisch-polnische Verjöhnung. — Die Arbeiten der Wirtschaftskommission. — Frankreich sucht Anlehnung an Amerika.

(Drahtmeldung unseres nach Genua entsandten Sonderberichterstatters Hans von Hülsen.)

H. Genua, 5. Mai 1922.

Man hat heute mittag erst gefühlt, daß die Russen mehr als alle anderen die Ankunft Barthous abwarten wollen, bevor sie zu dem Memorandum Stellung nehmen.

Den Unterredungen zwischen Lloyd George und den Deutschen haben sich im Laufe des Tages solche zwischen Tschitscherin und Skirmunt einerseits und Tschitscherin und Benesch andererseits angeschlossen und man geht nicht fehl, wenn man auch hinter diesen Unterredungen den Willen des englischen Premieres vermutet, der die territorialen Schwierigkeiten im Osten beiseitigt sehen will, um die Idee seines Friedens

wirksam zu gestalten. Was Frankreich außer seiner prinzipiellen Festigkeit morgen noch nach Genua zurückbringt, steht sehr in Frage.

Während die politischen Waffen ruhen oder nur noch hinter den Kulissen geschärft werden, haben heute die technischen Kommissionen ihre Arbeiten weitergeführt und teilweise abgeschlossen.

Aus den Äußerungen der französischen Delegierten geht hervor, daß die französische Politik vor einer bedeutsamen Wendung steht. Das neueste Stadium ist ein Abrücken der Franzosen vom

Aus allen Rundgebetungen der Franzosen klingt seit einigen Tagen eine gewisse Gleichgültigkeit gegen die Alliierten durch. Poincaré rechnet nicht mehr mit der Entente als einer Mächtegruppe, die Frankreichs Interessen von Nutzen sein könne.

Zu der Unterredung, die Tschitscherin mit Skirmunt hatte, verlaute noch, daß sie einen herzlichen Charakter trug und daß die beiden Minister gemeinsam speisten.

Erklärung der englisch-französischen Beziehungen.

WB. London, 5. Mai. (Westminster Gazette) sagt in einem Artikel über die Beratungen Lloyd Georges mit den deutschen Ministern: Als Nation wäre England gerne an Frankreichs Seite auch weiterhin geschritten.

nm. Prag, 5. Mai. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Nach Meldung des national-demokratischen Blattes „Moravsky Sleski Demnit“ soll Ministerpräsident Benesch sich nunmehr endgültig entschlossen haben, zurückzutreten und den Posten der Pariser Gesandtschaft zu übernehmen.

Die größte Sorge der Republik Oesterreich.

Kbz. Wien, 5. Mai. In einer gestern abgehaltenen Versammlung kündigte Nationalrat Czernin, der frühere Außenminister an, daß demnächst ein republikanischer Orden in Oesterreich geschaffen werde.

Die Vorbereitungen für die internationale Anleihe.

Die deutschen Vertreter an der Arbeit. — In Erwartung Morgans. — Verlängerung des Moratoriums.

m. Berlin, 5. Mai. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Leiter der deutschen Kriegslastkommission, Staatssekretär Fischer, gestern von Paris abgereist, um die Kapallote der Reparationskommission persönlich der deutschen Regierung zu übergeben.

Die deutsche Regierung wird nun über die Vorschläge Beschlüsse zu fassen haben, welche sie diesem Komitee unterbreiten will.

III. Berlin, 6. Mai. Zu der Pariser Meldung über eine bevorstehende Reise des deutschen Reichsfinanzministers Dr. Hermes nach Paris erfährt die Telegraphen-Union von zuverlässiger Seite, es sei sehr leicht möglich, daß sich Dr. Hermes als die in Finanzfragen zuständige Persönlichkeit nach Paris begeben wird, um die Fühlungnahme mit der Reparationskommission aufzunehmen.

Revolutionäre Propaganda in Frankreich.

ii. Paris, 5. Mai. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Die in den französischen Arsenalen, Häfen und Munitionsfabriken seit längerer Zeit betriebene Spionage, die zu einer Anzahl von Verhaftungen führte, stellt sich nunmehr als ein groß angelegter revolutionärer Propagandaapparat heraus.

Gegen Poincarés Gewaltpolitik.

WB. Paris, 5. Mai. Der Senator d'Estournelles de Constant hat an den Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator Doumergue, einen Brief gerichtet, der sich auf die vorgeschlagene offiziöse Bepfechtung des Ausschusses über die außenpolitische Lage bezieht.

Rücktritt Benesch?

nm. Prag, 5. Mai. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Nach Meldung des national-demokratischen Blattes „Moravsky Sleski Demnit“ soll Ministerpräsident Benesch sich nunmehr endgültig entschlossen haben, zurückzutreten und den Posten der Pariser Gesandtschaft zu übernehmen.

Die größte Sorge der Republik Oesterreich.

Kbz. Wien, 5. Mai. In einer gestern abgehaltenen Versammlung kündigte Nationalrat Czernin, der frühere Außenminister an, daß demnächst ein republikanischer Orden in Oesterreich geschaffen werde.



Badischer Leibgrenadier-Tag.

Das war mein Fragen oft, vom Krieg umloht,
Als ich noch trug das schlichte graue Kleid:
Wem flammt des Wiedersehens Morgenrot
Am Hundertneunertag zur Friedenszeit? —

Nun schlägt die Stunde, die mir Antwort heult; —
Karlsruhe küßt stolz sich zum Empfang,
Willkommgruß winkt der Schar der Kämpfer heult,
Die übrig blieb aus schwerem Waffengang! — — —

Wir rauscht ein Tag aus flüchtiger Zeit heraus,
Deß Flammzeichen lodern mich umbrennt:
Da stand ein einzig Deutschland trotzig auf,
Auszog das Hundertneuner-Regiment! . . .

Das war ein Scheiden mutig, latentrisch,
Das war ein Ringen, Stürmen stark und frei!
Den notgebor'nen Ruf des eignen Ich
Versteh'nd des Vaterlandes heißer Schrei . . .

Just mahnt der neuernachte Blütenmai
An jene schicksalschwere Flandernschlacht; —
Wie licht ward auf „Loretto“ uns're Reih',
Nicht wandend einer Riesenübermacht! —

Und reiche Ruhmestage werden wach . . .
Hier unheilischwang're Jahre rauschen auf
Voll Rot und Tod und Ungemach,
Voll Duldertum und Kampf und Siegeslauf! . . .

Wer seine toten Kameraden ehrt,
Den quält nicht jag ein zweifelndes „warum“! —
Die da verblichen, hielten Heim und Herd
Und Recht und Freiheit für ihr Heiligtum! —

Was sie erträumten, wurde Wahrheit nicht:
Den Weg des Glücks schreiten wir fortan;
Doch jagt darob ein Hundertneuner nicht
Der für sein Volk einst seine Pflicht getan! —

Das Bruderband, das wir vom Tod bedroht,
Geknüpft auf Frankreichs blutgetränkter Erd',
Umshlingt uns, harrend auf ein Morgenrot
Für Recht und Freiheit, Heim und Herd! — —
Lorenz Wingerter.

Ein Willkommgruß!

Es gab eine Zeit, Ihr alten Kameraden, in der nur noch
eins in unserem ganzen Denken und Fühlen lebte. Neun-
zehnhundertfünfeinzig war's, in Nordfrankreich — Ihr wißt
es alle — als zum ersten Mal, vereinzelt und verschüchtert
und ungläubig bestaunt, die „Parole“ austauschte: Heimat-
urlaub!

Obwohl aus absolut „sicherer Quelle“ stammend — sogar
der Zel. Küchenkarte hatte sie bestätigt — wir konnten und
konnten sie nicht glauben und nicht fassen!

Urlaub vom Krieg! Das gibt's doch nicht!! Lächerlich
— einfach lächerlich! Wir sehen die Heimat wieder im
Frieden, oder — gar nicht!

Und dann war's doch so! Wie das siebente Weltwunder
bestaunt, hochbehaft mit Kisten und Bündeln und Paketen
zog der erste Urlauber zum Feldbahnhofs.

Von da ab rechneten wir nach einem neuen Kalender:
bis wann wir „daran“ kämen!

Die Heimat, in den Monaten des Fernseins, unter den
gewaltigen Eindrücken des Krieges hinter einen grauen
Bewußtseins Schleier versunken und fast unwirklich geworden,
erstand neu vor uns in strahlender Helle, und das schmerz-
lichste Weh, für das nur der Deutsche einen Namen hat,
brannte in unseren Herzen: das Heimweh. Und es verließ
uns von da ab nicht mehr . . .

Die Vorstellung, „wie es sein würde, wenn —“ ver-
fürgte uns so viele nächtliche Postenstunden, und wir schöpften
aus ihr, ohne sie je auszuschöpfen, Stoff für unzählige Ge-
spräche.

Es gibt Leid im Menschenleben, dessen Bitterkeit uns ins
Einfame schiebt, das uns die Gegenwart von Menschen un-
erträglich macht, das wir allein mit uns ausmachen müssen.
So gibt es auch Entzückungen und Freuden, die es uns mit
anderen zu teilen drängt, weil das eigene Herz zu arm und
klein erscheint, sie allein zu tragen. Es kommt uns für, als
ob die Brust zerpringen müßte, ohne Mitteilung an andere.

Dergestalt war uns — Ihr wißt es noch — zu jener Zeit
die Freude vom Heimatwiedersehen und vom Zusammen-
kommen. Und war das letzte Kerzenstümpflein in unserem
Unterstand erloschen, so war's deshalb noch lange nicht
dunkel. Die Hoffnung zündete uns ein Lichtlein an und die
Vorstellung von e i n i t — wenn der Krieg zu Ende wäre —
wenn wir uns besuchen würden — in der Heimat — —
in der Heimat . . .

Der Krieg ging aus. Anders freilich, als wir's damals
dachten. Statt laubbeträngt im hellen Sonntagslast wie
wir's erträumt, schlich sich das Regiment in dunkler Nacht

Gesamt-Programm.

Samstag, den 6. Mai 1922

zwischen 12 und 2 Uhr: Eintreffen der Sonderzüge
aus Adolfszell, Osterburken und
Weil-Leopoldsdorfer, Empfang
der auswärtigen Teilnehmer am
Bahnhof.

nachmittags 4 Uhr: Gefallenen-Gedenkfeyer
auf dem Karlsruher Ehren-
friedhof. — Gedächtnisrede
Divisionspfarrer Meier.

abends 8 Uhr: Kameradschaftliches Bei-
sammensein in sämtlichen
Räumen der Festhalle. Re-
gimentsgeschichte im Lichtbild. —
Gemeinsame Gesänge und Ge-
sangsvorträge.

Sonntag, den 7. Mai 1922

vormittags 8 Uhr: Gedenk-Gottesdienste für
die Gefallenen in sämtlichen
Kirchen der Stadt.

vormittags 10.30 Uhr: Festerlicher Feldgottes-
dienst im Hofe der früheren Ka-
dettenschule (Moltkestr., Eing.
Koggenbachstr., Haltestelle der
Stadt-Strassenbahn), Ansprache
Pfarrer Emmlein.

mittags 12 Uhr: Plakmusik der ehemaligen
Leibgrenadertapelle unter Lei-
tung von Obermusikmeister
Bernhagen, auf dem Schloßplatz

nachmittags 3 Uhr: Großes Stadtgartenfest
unter Mitwirkung der ehemaligen
Leibgrenadertapelle unter Lei-
tung von Obermusikmeister
Bernhagen.

abends 8 1/2 Uhr: Konzert der ehemal. Leib-
grenadertapelle in der Festhalle
unter Mitwirkung von Frau
Olga Zeger-Mertens und
Herrn Schauspieler Endlein
vom Badischen Landestheater. —
Vorführung der Regiments-
Lichtbilder.

Alle Auskünfte werden im Festbüro, Zweigaustunststelle
des Verkehrsvereins Karlsruhe, Bahnhofplatz 6, erteilt.

bedrückt durch sein Kasernentor. Und an der Ecke des Stabs-
gebäudes stand ein kriegsharter Mann und suchte über das
Schüttern seiner Schultern Herr zu werden, als das übrig-
gebliebene Duzend Männer seiner Kompanie an ihm
vorüberzog und er ihre Stimmen hörte. Sie hätten einen
andern Empfang verdient gehabt und einen anderen Dank,
die Männer unseres Regiments! Wenn da, wo sie gestanden,
der Feind die Stelle leer gefunden, statt ihrer seinen Fuß
auf den Heimatboden gesetzt hätte? Die nicht „drüben“
waren, sie wissen's heute noch nicht, was das gewesen wäre!

Dann schichtete das deutsche Volk sich um. Der Mittag
kam, und die Gewohnheit und Gewöhnlichkeit rankten ihr
Gestrüpp ums gute Erdreich unserer einstigen heißen Wünsche.
Doch waren sie nicht tot zu kriegen. Tief drinnen drängte es
und bohrte das Versprechen, das wir uns einst gegeben: das
Heimatwiedersehen!

Ihr alten Kameraden — der Tag ist da! Die alte
Garnisonstadt rief, die Euch Erinnerungen mitgab, die fürs
Leben reichen, Erinnerungen, an denen jeder zehrt, wes
Standes er sei; die bei so manchem ein gut Teil seines
Lebensinhalts bilden; von denen im entlegensten Winkel
unserer Heimat der Greis im Silberhaar dem Enkel noch
erzählt, den er auf seinen Knien schaukelt: — sie rief — und
freudig folgt Ihr dem Rufe. Ihr kommt aus allen Gauen
unseres deutschen Vaterlandes. Ihr kommt, Jünglinge noch,
und auch im stolzen Mannesalter. Und nicht fehlt die alte
Garde, deren Auge fast am hellsten glänzt, die anno vierzehn
ihre Wünsche mitmarschieren ließ, da ihre Beine nicht mehr
folgen konnten.

Weit offen stehen die Tore unserer Stadt! Ein festlich
Kleid hat sie zu Euren Ehren angetan! Und diese Augen
seh'n auf Euch. Zärtliche und stolze, ernste, feuchte und auch
scheele. Seid dessen eingedenk! Denkt dran, daß Ihr Gre-
nadiere seid! Ihr kommt, dem einstigen Versprechen treu,
die alten Strassen noch einmal zu gehen, das Haus zu sehen,
aus dessen Türe Euer Mädchen trat. Und — Wichtigstes zu-
leht gesagt —: Vom blut'gen Feld den Kameraden Hand in
Hand zu legen, den Toten einen stillen Gruß zu weih'n.

Denkt dran, daß Ihr Grenadiere seid! Euer Tag ist
heute! Wie er begann, so soll er hell und froh zu Ende
gehn und jenen Argwohn Lügen strafen, der anderes
wissen will.

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern
In keiner Not uns trennen und Gefahr!“
Sogrüßt die Stadt, die Heimat, ihre alten
Grenadiere . . .!

Franz Joseph Götz (Karlsruhe).



Ich bin ein die Bedürfnisse der Gegenwart.
Hier und weiß, daß sie in unserer Zeit
immerzeit ununterbrochenen Fortschritt
und unseren Pflichterfüllung ergründet
haben. Mögen diese Soldatenkinder
wird ein würdevolles Herold sein auf
die bevorstehenden Gefechter über den
gen werden!

von Spindenburg

Wie die Lorettoschlacht anfing.

Zum Jahrestag am 9. Mai
Von Richard Solberauer.

Wir waren wieder einmal nach Lens in Ruhe gekommen. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag waren wir von Carency hereinmarschiert und sollten nun bis Sonntag abend im Städtchen bleiben.

Es waren prächtige Maitage. Man freute sich, wieder einen Sonntag zur Ruhe zu haben, und war froher Dinge. Am zweiten Ruhetag fand auf einer großen Wiese vor der Stadt großes Bataillonsexerzieren statt, und mit der Regimentsmusik an der Spitze waren wir am Mittag in unsere Quartiere marschiert. Am Nachmittag waren noch verschiedene Appells, und dann hoffte man den Abend im Kreise seiner Kameraden verbringen zu können. Es sollte anders kommen.

Die Korporalschaftsführer waren gegen sechs Uhr nachmittags beim Feldwebel zur Postausgabe versammelt, da kam eine Ordronanz und brachte die Meldung: „Die Kompagnie hat sich alarmbereit zu halten!“ Kein Mensch wachte, was los war. Am Nachmittag hatte man allerdings von der Lorettoschlacht her heftigen Kanonendonner vernommen, aber dort wurde ja immer gekämpft.

Als aber am Abend des 8. Mai zwei Bataillone, die erst am Morgen zur Ruhe gekommen waren, hinaus in Stellung zogen, da ging das Gerücht, die Franzosen hätten bei Vievin angegriffen, seien aber zurückgeschlagen worden. Und ich stand in der Rue d'Aras, auf der die alarmierten Bataillone hinausjagten, und sah die mit Speiten Dedden, Postpaketen besetzten Leute mit fröhlichen Gesichtern singend dahinmarschieren, dem Feinde entgegen in den Kampf.

Der neunte Mai brach an. Ein Sonntag, wie man ihn nicht schöner wünschen konnte. Es war etwa vier Uhr in der Frühe, da machte ich in meinem Quartier auf. Ein Lärm, wie ein mächtiger Trommelschlag, drang aus weiter Ferne an mein Ohr. Ich wachte meinen neben mir liegenden Bruder und öffnete das Fenster. Das war ein Artilleriefeuer schimmerter Art, wie ich es nie zuvor gehört hatte. Jemand etwas war nicht in Ordnung. In den benachbarten Quartieren waren die Leute ebenfalls aufgewacht und lagen an den Fenstern.

In ein Schlafen war trotz der frühen Morgenstunde nicht mehr zu denken, und so sah man sorgenvoll dem anbrechenden Tag entgegen, der wenig Erfreuliches versprach.

Der Kanonendonner wurde immer heftiger. Eine Steigerung war kaum mehr möglich. Trommelfeuer, wie wir es bis dahin noch nicht kannten. Ich dachte an die armen Kameraden, die jetzt vorne in den Stellungen lagen.

Es war Sonntag morgen acht Uhr. Da wurden von draußen bei Vievin über hundert gefangene Franzosen undinder nach Lens gebracht. In der Nacht hatte der Gegner dort einen Angriff gemacht, war in ein Grabenstück eingedrungen, im Gegenangriff aber wieder hinausgeworfen und dabei waren die Gefangenen gemacht worden. Neugierig standen die Bewohner von Lens auf der Straße und kifferten sich gegenseitig Geheimnisse ins Ohr.

Gegen neun Uhr — wir standen um diese Zeit zum Abzug bereit — kam plötzlich der Befehl: „Sofort fertigmachen zum Ab-

marsch!“ Und kurz darauf trat die Kompagnie vor den Quartieren an.

Alle überflüssigen Sachen wurden rasch aus dem Tornister genommen und im Quartier zurückgelassen, einige Zeitungen zum Lesen in den Brotbeutel gesteckt und der übliche Schühengrabensack in die Hand genommen.

Es war bitterer Ernst. Das merkten wir, als unser Hauptmann vor dem Abmarsch uns fragte: „Leute, wenn wir heute vorgehen müssen, folgt ihr mir auch?“ Da erklang nur ein kräftiges: „Ja wohl, Herr Hauptmann!“

Wir verehrten unsern Kompanieführer. Jeder einzelne von uns wäre für ihn durchs Feuer gegangen. Man hörte bei ihm selten harte Worte. Hatte sich einmal einer der Leute etwas zu schulden kommen lassen, so rebete ihm unser Hauptmann in väterlicher Weise ins Gewissen. So bestand immer ein ausgezeichnetes Verhältnis zwischen unserm Führer und den Mannschaften.

Um halb zehn Uhr rückten wir zugsweise in Lens ab. Vorläufig sollten wir als Reserve unserer Brigade nach Givenchy kommen, um im Falle eines feindlichen Angriffes sofort eingeseht zu werden.

Unter den Häusern standen die Bewohner und schauten uns nach. In Givenchy waren die 110er ebenfalls alarmiert und marschbereit. Die dort liegenden Munitionskolonnen waren gerade dabei einzuspannen und abzufahren.

Ein blauer Himmel breitete sich über uns aus und die Sonne brannte heiß hernieder. Zwei Ketten rechts, zwei Ketten links, um möglichst gegen feindliche Flieger gebüdt zu sein, zogen wir die Landstraße dahin, welche von Lens nach Arras führt. Drüben bei Vievin, Angres und Givenchy sah man große schwarze Rauchwolken von den einschlagenden Granaten.

Von allen Seiten rückten die Reserven an. Aus Arras kamen die hinter der Front wehenden Rekruten, die an diesem ersten Tage der Lorettoschlacht ihre Feuerzeuge erhalten sollten. Auf der Landstraße zählten die Munitionskolonnen dahin. Granaten rechts, Granaten links.

In Vette-Binn dem Quartier der Bayern, bogen wir rechts ab nach Givenchy; über die Binn-Höhe herüber kamen die schweren Granaten und schlugen unweit der Straße, auf der wir marschierten, mit mächtigem Getöse ein. In den nächsten Minuten mußten sie uns erreichen. Man traute sich nicht mehr hinzusehen, sondern ging, den Blick geradeaus, raschen Schrittes weiter.

Kurz vor Givenchy rückten einige bayerische Kompagnien an uns vorbei nach vorne. Um die Mittagstunde kamen wir nach dem Dörschen, in das die feindlichen Granaten unaufhörlich einschlugen und den Aufenthalt dort sehr ungemütlich machten. Hier erreichte uns ein Gegenbefehl. Unsere Kompagnie hatte sofort auf dem kürzesten Weg nach Souchez zu rücken und im Schloßpark die dort angelegte Reservestellung zu besetzen.

Da war keine Zeit zu verlieren. Die Sache stand kritisch. Das zeigte sich auch auf dem Marsche von Givenchy nach Souchez, den wir im stärksten Granatfeuer ausführen mußten.

Was war das? Da vorne gingen ja Soldaten mit bleichen, verfürten Gesichtern zurück. Deutsche Soldaten. Einer trug einen Sack auf dem Rücken. Es waren Artilleristen, die vor den ankommenden Franzosen das Geschütz verlassen mußten und das Beschußstück mitgenommen hatten und so das Geschütz unbrauchbar gemacht hatten.

Dort auf der Straße sah man einzelne Reiter in wildem Galopp aus Souchez herauskommen. Hier kam atemlos ein Offizier gesprungen und berichtete unserm Hauptmann, daß die Franzosen bereits im Anmarsch auf Souchez wären und sich schon am Südausgang des Dorfes befinden würden. Der Ort hätte von uns geräumt werden müssen.

War es denn wirklich so kritisch? Sollte den Franzosen der Durchbruch gelungen sein? Konnten die wenigen Bataillone, die als die einzigen Reserven in diesem Augenblicke zur Verfügung standen, die Situation ändern, oder würden die Franzosen noch heute in Lens einziehen? In wirrem Durcheinander ging das alles durch den Kopf.

„Nach links und rechts heraus schwärmen!“ ertönte weitbin vernehmbar das sichere Kommando unseres Hauptmanns, der kurz entschlossen so handelte, wie es die Lage erforderte.

„Leute, mir nach!“ rief er uns zurück und dann ging er immer etwa zwanzig Meter vor der ausgeschwärzten Kompagnie in der Richtung, aus welcher der anmarschierende Feind erwartet wurde.

Wir mußten eine kleine Anhöhe hinauf. Von drei Seiten kamen die schweren Granaten an und bohrten sich tief in die bereits vollständig aufgewühlte Erde. Da gab es kein Ausweichen, da hieß es nur: „Vorwärts und auf Gott vertrauen!“ Wen er treffen sollte, den traf es.

Ueber die Höhe, auf der unsere Artilleriestellungen waren, zogen Reservetruppen, die vollständig eingeschossen waren. Da war Granatrichter neben Granatrichter, in die sich eine halbe Kompagnie hätte legen können. Wöllisch fiel man im Vorwärtsgang über einen Draht, der als Telefonleitung nach dem Schühengraben führte, dann wieder lag man in einem zusammengefallenen Graben und hatte alle Mühe, sich herauszuarbeiten.

Alle Augenblicke fuhr eine Granate über unsere Köpfe hinweg und schlug weiter links direkt in die ausgeschwärzte Kompagnie. Man blühte kurz dahin, sah Leute umfallen und ging dann rasch weiter.

Nunmehr pfiffen auch Infanteriegeschosse um unsere Köpfe. Maschinengewehre ratterten. Der Feind schien also nicht mehr weit zu sein.

Vor uns ging unser Führer als leuchtendes Vorbild. Als ihm irgend jemand etwas zurief, da sagte er kurz, aber bestimmt zu uns: „Für uns gibt es kein Zurück, nur ein Vorwärts!“ Immer wieder zu neuem Vorwärtsgang anfeuernd, ging er, mit dem Glas nach dem Feind ausspähend, in großem Abstand der Kompagnie voraus.

Wir kreuzten die Straße Givenchy-Souchez und nahmen an der Straßenböschung einen Augenblick Deckung. Man mußte ausschauen. Aber das war nur wenige Minuten. Ueber uns plakten Schrapnells; vor, rechts und links von uns krachte Granate auf Granate.

Nun ging es die Böschung hinauf auf die Binn-Höhe. Dort tobte der Kampf, ein Verzweiflungskampf, wie man ihn bis dahin noch nicht erlebt hatte.

Berwundete, die noch laufen konnten, kamen aus den vordersten Schühengräben zurück. Man hörte, daß die Franzosen zwischen der Targeite und Carency mit gewaltiger Uebermacht unsere erste und zweite Stellung überrannt hatten. Die dort aufgestellten Geschütze hatten geseuert, bis der letzte Kanonier zu Boden sank. Und immer weiter war die feindliche Sturmfront vorgebrungen.

Sinner Qualitätsbiere

sind bestens eingeführt.

Hauptausschankstellen:

Hotel-Restaurant FRIEDRICHSHOF
KUHLE KRUG.

Sinner Liköre

Para-Liquör » Cherry-Brandy

Curacao orange

Wiwat (altpreußischer Magenlikör)

Weinbrand.

Backpulver, Puddingpulver, Rote Grütze,
Vanille-Saucenpulver, Back-Essenzen,
Vanillin-Zucker, Hafermehl, Haferflocken,
SININ (ff. Speisepuder),
Speisenwürze etc. etc. 6400

SINNER A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel.



Das ganze Jahr hindurch

Wiederherstellung aller beschädigten Puppen und Anfertigung von Puppenperücken aus mitgebrachten Haaren. — Verkauf von Puppen u. Puppenartikeln.
Erste Karlsruher H. Bieler 223 Kaiserstraße 223
Puppen-Klinik H. Bieler zwischen Douglas u. Hirschstr.



! Soeben erschienen! Leib-Grenadier-Marsch

Parade-Marsch des badischen Leibgrenadier-Regiments

von A. Boettge

Klavier allein 3.- Mk., Infanterie-Musik 6.- Mk.,

Sol.-Orchester 4.—, zuzüglich Teuerungszuschlag.

Zu haben in sämtlichen Musikalienhandlungen

sowie vom Verlage

FRITZ MÜLLER, Karlsruhe, Musikalienhandlung.

Kaiserstr. Ecke Waldstr.

Karl Hettinger : Karlsruhe

Gerwigstrasse 5

Kolonialwaren, Molkereiprodukte, Butter, Rahm, Eier

zu den billigsten Tagespreisen. 6850

Hotel - Restaurant Café Friedrichshof

vollständig renoviert

Neu eingerichtetes Café mit eigener Konditorei

Täglich Künstler-Konzerte

Separates Damenzimmer

Sehenswertes Bierlokal - Klubzimmer

Erstklassige Küche — Prima Weine

Ausschank der vorzüglichen Sinner Tafelbiere

Schönster Wirtschaftsgarten der Stadt

▼▼▼▼

Inhaber: A. ALBERT.

Sprungwelle gingen wir über den Dhang der Höhe hinweg. Der Feind nahm unsere vorgehenden Schützenlinien von drei Seiten unter Trommelfeuer. Die Reihen lüchelten sich, aber wankten nicht. Plötzlich hatte unser Hauptmann durch das Glas die Franzosen auf etwa zweitausend Meter Entfernung entdeckt. Das war noch zu weit, um mit Erfolg das Feuer eröffnen zu können, und so hieß es sich weiter vorarbeiten, dem anstürmenden Feind den Weg zu verlegen.

Auf der Höhe boten sich Bilder, die mich im tiefsten Innern erschauern ließen. Da lag einer von einem Landwehr-Infanterie-Regiment, dem das Blut über das Gesicht rann und ihn bis zur Unkenntlichkeit entstellte. Dort hatte ein Bayer einen Brustschuß und wieder einem andern war das Bein zerschmettert. Hilflos und stöhnend lagen die armen Kerle da und dabei schlugen die Granaten dicht bei ihren Plätzen ein und konnten sie jeden Augenblick erschlagen.

Zammernd baten mich einige um Verbandspäckchen, die jeder Soldat bei sich trägt. Ich hatte dieselben schon längst an andere verwundete Kameraden abgegeben und konnte leider nicht helfen.

Die feindlichen Maschinengewehre gaben ein rasendes Feuer auf uns ab. Man konnte sich kaum erheben und mußte sich trübend vorwärtsarbeiten.

Rechtzeitig hatten wir uns den anstürmenden feindlichen Kolonnen entgegengeworfen und den Franzosen halt geboten.

Unsere Schützenlinien waren etwas auseinandergerissen, und ich war in meiner Eigenschaft als stellvertretender Zugführer gerade dabei, die Verbindung innerhalb des Zuges wieder herzustellen.

Da ein dumpfer Schlag! Ich wurde auf die Seite geschleudert und blieb einige Augenblicke liegen. Zunächst hatte ich das Gefühl, als sei mein rechter Arm abgeschlagen, und leise sagte ich vor mich hin: „O weh, mein rechter Arm!“

Dann brannte es mich an der rechten Schulter, am Hals und am linken Fuß, als sei man mit stühenden Eisen in das Fleisch gefahren. Der rechte Arm hing kraftlos herunter, am Unterarm war der Waffenrock zerlegt und aus zwei Wunden quoll Blut.

Tornister und Koppelzeug abschneiden, und das Gewehr, das ich ja nicht mehr halten konnte, wegwerfen, war das Werk eines Augenblicks.

Dann sah ich mich nach Kameraden um, die vielleicht die Wunden hätten verbinden können. Rings umher niemand als stöhnende Verwundete.

Mit der linken Hand den verwundeten Arm haltend, rannte ich nach rückwärts. Auf der ganzen Strecke lagen Verwundete, die sich nicht bewegen konnten, und dann wieder saulte eine Granate über den Kopf hinweg und schlug wenige Meter vor mir ein.

Zunächst kam ich an einen Schützengraben, der von Reservisten besetzt war, dann nach einer Sandgrube, in der unsere Artillerie Stellung genommen hatte. Da stand ein Geschütz, das nur noch von zwei Mann bedient wurde, während der übrige Teil der Mannschaften tot oder verwundet war.

Als man mich in zeretztem, blutigem Waffenrock, den rechten Arm haltend, kommen sah, nahm mich ein Artillerist in den Unterarm und legte mir einen Notverband an.

Mit diesem Notverband kam ich an feuernden Geschützen vorbei in das Dörfchen Gienich, hinter dessen Häusern weitere Reservisten und vorgefahrene Munitionswagen standen.

Von allen Seiten kamen Verwundete herbei, teils auf Bahren getragen, teils gestützt auf Kameraden. Nach langem Suchen kamen ein ebenfalls verwundeter Bayer und ich nach einem Haus, in dessen Keller ein Stabsarzt tätig war. Es war ein kleiner, schmukker Keller, in den man sich flüchten mußte, da alle Augenblicke eine Granate in das Haus einschlugen und alles unter sich begraben konnte.

Der Stabsarzt sah meine Wunden nach und legte die nötigen Verbände an. Er war allein und hatte alle Hände voll zu tun. In diesem kleinen, dumpfen Keller von Gienich zeigte sich viel Kammer. Da brachte man einen Offizier die kleine Kellertreppe herunter, der einen Bandagekasten erhalten hatte und mächtig aus seiner Wunde blutete. Dort sah einer mit einem Kopfschuß und hierie ständig in eine Ecke, und wieder ein anderer hatte einen Schuß in den Mund und konnte nichts essen und trinken.

Die Krankenautos konnten infolge des starken Granatfeuers, das auf den Anmarschwegen lag, vor einbrechender Dunkelheit nicht herankommen. Es war jetzt ein Uhr mittags, und so mußten die Schwerverletzten bis zum Abend liegen bleiben.

Ich kannte den Weg, den wir am Vormittag gekommen waren, und so machte ich den Versuch, allein nach Lens zu kommen. Ueber freies Feld, auf dem immer noch die Granaten einschlugen. Hier sah ich nach einem Hohlweg, in dem man einigermassen abgedeckt war.

Dort stand eine Feldküche, die gerade nach Lens fuhr, und der Führer sagte sofort zu mir: „Komm, Kamerad, ich nehme dich mit nach Lens!“

Ich setzte mich auf den vorderen Teil der Feldküche, hielt mich mit dem Arm fest und dann ging es im Galopp unter heftigstem Granatfeuer auf der Straße nach Lens.

Unterwegs begegneten uns immer wieder neue heranrückende Reservisten und lange Munitionskolonnen, die im Galopp vorführten. Alles, was nur Waffen hatte, wurde vorgeführt.

Mich fuhr der liebe Kamerad von der Feldküche bis zum Feldlazarett, wo die Verbände noch einmal nachgesehen wurden.

Es war zwei Uhr nachmittags. Das Sanitätsauto stand schon im Hofe des Lazarettts bereit, und mit noch sechs Kameraden wurde ich weiter zurückgebracht, zurück aus dem Feuerbereich in ein Feldlazarett.

Zum Grenadiertag!

Neueröffnung

Hotel- und Konzert-
Wein-Restaurant

Wiener Hof

Fasanenstr. 6 Telefon 849

Einzigstes Unternehmen am Platze

Erstklassige Unterhaltungs- und

Familien-Aufenthaltsräume

Täglich mittags 4 und abends 8 Uhr

Künstler-Konzert

ausgeführt von dem bekannten Künstlertrio

„Ratze!“

Kein Zwang in der Wahl von Getränken

Neueingerichtete Fremdenzimmer. —

Zivile Preise — Reelle Bedienung

Der Besitzer: Emil Späth.

6054

Reichhaltiges Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaren

Juwelier Widmann

Karlsruhe Kaiserstr. 114

Neuarbeiten und Reparaturen
werden in eigener Werkstätte ausgeführt

Ankauf von altem Gold, Silber, Platin u. Steinen.

EMIL DONNER

Weinhandlung Apfelweinkelerei
Dampfbrennerei

Karlsruhe — Zähringerstr. 40 — Gegründet 1875



Gummi-Mäntel

mit feinsten Para-Gummierung

Herrenmäntel v. 980 Mk. an
Damenmäntel v. 975 Mk. an

Herren-,
Damen-, Kinder-
Loden-Mäntel

aus echten Kamelhaarloden
in bester Ausführung.

Sporthaus **Freundlieb** Karlsruhe
Kaiserstrasse 185.

Friedr. Bloss

ff Parfumerien
Toilettegegenstände

Vornehme Geschenk- u. Reiseart.
Elegante Lederwaren

Kaiserstraße 104 - Ecke Herrenstr.
Filiale Baden-Baden
Badischer Hof

Geschenkt sind diese Bücher bei den heutigen Preisen

Götz: Feldbriefe eines Gemeinen an seine Frau, 104 Seiten mit 5 Photos à k. 2.—
Wenzler: Mit D abt und Kabel im Osten, 104 Seiten mit 4 Photos Mk. 2.—
Briole aus der Residenz von Eustachius Dintemüller, 3 Bändchen à Mk. 7.50
von je ca 130 Seiten

Badenia, A.-G. für Druck und Verlag, Adlerstraße 42.

Gebrüder Wülker

Karlsruhe Rüppurrerstr. 64

Fernruf Nr. 573

liefern preiswert und in bester Ausführung

landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Kleintierzuchtartikel, Knochenmühlen.
Ständige Maschinen-Ausstellung.

Generalvertreter der Firma Heinrich Lanz, Mannheim
Abt. landw. Maschinen. 6472

FIDELITAS-BIER

ist der Typ eines feinen hellen Bieres

Brauerei Schrempp-Printz

Kein Laden
Etagengeschäft

O. L. V.

EINLADUNG

zur Besichtigung unserer bedeutend vergrößerten
VERKAUFS-RÄUME

Heute Geschäftszeit
9-6 Uhr
durchgehend.

O. L. V.

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb

jetzt nur
Kaiserstraße 203, 1. Etage KARLSRUHE Telefon Nr. 3760

Billigste Bezugsquelle für echte Offenbacher Lederwaren.

Moninger-Bier

Male im Graben auftaucht. Aber wie rasch wachte sich der kleine und schwächliche Trainleutnant in Respekt zu setzen! Wie schneidig und todesverachtend ging er mit uns, auch wenn's „brenzlich“ war. Das war der Soldat Hans Schmidt, so wie er sich auch in seinem Werkchen spiegelt.

Die Hochachtung wuchs bei dem, der das Glück hatte, mit ihm in nähere Berührung zu kommen und im Soldaten auch den Menschen und Künstler kennen zu lernen. Und rührend ist, wie letzterer gleichfalls in dem schlichten Büchlein immer und überall zum Durchbruch kommt.

Das ist das Gottesgnadentum der Kunst, daß sie auch das graueste Elend, das Häßliche und Brutale, wie es der Krieg nun einmal mit sich bringt, mit ihrem Schimmer vergoldet und verklärt.

Den Schauern des Schreckenswortes Loretto ist das ganze Werkchen geweiht. Aber sieghaft erhebt sich daraus die Künstlerseele des Verfassers und findet Kraft und Stärke zu prachtvollen Naturdarstellungen und Kunstbetrachtungen inmitten des polternden Granatenschlagens. Und wie kindlich freut sich seine Seele ob der Entdeckung von Kunstschätzen an Architekturen, in Kirchen und reichen Patrizierhäusern! Die Lichtstimmungen, die leuchtenden Farben der gemalten Fenster, das schön geschnittene Gestühl eines Gotteshauses, eine schöne Fassade, ein alter Gobelin oder ein kunstgewerbliches Möbelstück lassen ihn alles um sich her vergessen und entlocken ihm laute Rufe der Bewunderung.

Ein wahrer Künstler wird immer auch ein wahrer Mensch sein. Elementar kommt das zum Ausdruck an der Bahre der an einem Tage gefallenen vier Offiziere — darunter drei Kompagnieführer — seines Bataillons. Die Worte, die er am offenen Grab — hauptsächlich für seinen „alten Lehrer und väterlichen Freund, sein leuchtendes Vorbild“ Ostendorf — findet, sind erschütternd in ihrer einfachen Größe.

Hans Schmidt war, wie Ostendorf, für Karlsruhe, für unser Land eine Zukunftshoffnung (wer denkt nicht an den Ettingertorplatz vor einem Architekten!), sein Tod ein Verlust, dessen Größe wir vielleicht gar nicht kennen. So ist uns sein Werkchen doppelt teuer als Bekenntnis und als ein Zeugnis der gegenüberstehenden Macht der Kunst.

Das dritte Werkchen, von dem ich zu sprechen habe, ist der Niederlassung eines Vortrags, den der letzte Führer des 3. Bataillons, Hauptmann d. R. Hermann Kuenzer, im Januar 1918 während eines kurzen Feldurlaubs in Karlsruhe hielt. Es trägt den Titel: „Die badischen Leibgrenadiere in der Schlacht bei Cambrai“ und ist 1918 im Verlag der „Badischen Landeszeitung“ Karlsruhe erschienen.

Das kleine Büchlein gibt auf 30 gedrängten Seiten ein knappes, aber überaus anschauliches Bild von den übermenschlichen Anforderungen, die an das Regiment in diesen letzten, großen Angriffskämpfen gestellt wurden, und die es in überaus blutiger Arbeit restlos erfüllte.

Die „modernen“ Angriffswaffen der ersten Kriegszeit, von deren Wirkung man die verblüffend rasche Beendigung eines Feldzugs erwartete, erschienen hier ganz in den Hintergrund gedrängt. Der Tank, das „Maschinengewehr“ beherrschten das Feld und forderten Gefatomben von Menschenleben. Aber auch einen Heldennut und eine Aufopferungsfähigkeit, vor der antike Heldengröße verblaßt.

Optim. Kuenzer galt in seinem Bataillon und im ganzen Regiment als forche, draufgängerische Soldatennatur. „Jetzt gibt's Arbeit“, hieß es im 3. Bataillon, als er die Führung übernahm.

Der echte Soldat spricht auch aus seinem Werkchen.

Umso mehr überrascht aber auch die Fürsorge für den „gemeinen Mann“, das menschlich schöne Verstehen für das Denken und Fühlen seiner Soldaten, das uns entgegnet.

Die Auswahl der Briefe von Leuten seiner Kompagnien, die er dem Schriftchen beigibt, und die die Kämpfe und die Stimmung des Bataillons mit den Augen der Truppe gesehen, spiegeln, ergänzen in glücklicher Weise das Bild.

So ist auch dieses Schriftchen von bleibender Bedeutung als Momentaufnahme einer Zeit großen Geschehens.

Von zwei weiteren Literaturerscheinungen des Regiments wird in diesen Spalten von anderer Feder berichtet.

Franz Josef Göß

Im Mai 1916 erschien im Kommissionsverlag Weststadt-Verlag handlung Bruno Lange Karlsruhe eine von Hermann Thomas Müller äußerst geschickt verfaßte Broschüre betitelt „Lenz, Loretto, Champagne.“ Es sind nicht Schilderungen von Kriegserlebnissen, sondern der Verfasser hat 100 prächtige photographische Aufnahmen mit kurzen Erläuterungen zusammengestellt, die uns vor allem an die denkwürdigen Orte Ablain-St. Nazaire, Lens, Souchez, Loretto führen und nicht im Wort, sondern im Bild eine deutliche Sprache reden. Es sind Bilder, die jedem Leibgrenadier, der die Tage in Nordfrankreich miterlebt hat, unergötzlich fein werden und so dürftig gerade in diesen Tagen viele mit Freunden zu der Broschüre greifen, die schon wegen der geschmackvollen Ausführung vollste Anerkennung verdient.

Und nun zum Schluß sei auf eines der besten Bücher der badischen Kriegsliteratur „Feldbriefe eines Gemeinen an seine Frau“ von Franz Josef Göß aufmerksam gemacht.

Der Verfasser ist unseren Lesern kein Unbekannter und seine Schwarzwaldbilderungen werden außerordentlich gerne gelesen. Die erste Auflage war innerhalb sechs Wochen bereits vergriffen, ein schlagender Beweis für die ausgezeichnete Güte des Buches, das im Badenia-Verlag Karlsruhe erschienen ist. Nichts Welterschütterndes bringen die Skizzen, die uns u. a. vom Auszug der Karlsruhe-Kriegsreiwillingen erzählen, in ihrer anspruchslosen gewonnenen Art. Der persönliche Ton, den der Verfasser anschlägt, nimmt den Leser gefangen. Es sind kleine farbenfrohe Ausschnitte aus dem großen Weltgeschehen. Ein Büchlein voll inneren Lebens, dichterisch besetzt und doch in der herben Wirklichkeit wurzelnd. Der Leser wird gepackt von der Innigkeit der Broschüre, die heiße Heimatliebe atmet. Fürwahr, ein echter badischer Leibgrenadier, der aus diesen Zeiten spricht. Als ein liebes Zeugnis der deutschen Volksseele gebührt dem Büchlein des badischen Leibgrenadiers ein Ehrenplatz unter den badischen Kriegsbüchern.

Eine tapfere Leibgrenadier-Patrouille.

Es war in den Oktobertagen des Herbstes 1914, als die 28. Infanterie-Division nach schweren Kämpfen das Dorf Betsmes bei Lens eroberte. Der Franzose lag in weitem Bogen um das Dorf herum mit geringem Abstand gegenüber. Seine Stellung überhöhte die unserer, daher blieb ihm keine Bewegung verborgen, während wir vom Gegner nur das Mündungsfeuer sehen konnten. Ganz besonders war es die feindliche Artillerie, welche auf jedes Ziel, selbst auf einzelne Leute ihr Feuer ausrichtete. Schußlos waren die tapferen Grenadiere diesem Feuer ausgesetzt, bis es endlich gelang in nächstlicher, unermüdlicher Schanzarbeit Gräben zu ziehen und sie allmählich zu vertiefen und auszubauen. Die Verluste, besonders beim 1. Bataillon waren schwer, aber es gab kein Zurück, im Gegenteil, wurde dem Feinde Schritt für Schritt, oft von Haus zu Haus, Boden abgewonnen.

Mit der Eroberung des Dorfes war man auch in den Besitz einer Kohlengrube, der Folge 4 gekommen, deren hohe Gebäude vornehmlich das Ziel des feindlichen Artilleriefeuers waren. Dieses zu bekämpfen, wenn möglich durch unsere eigene Artillerie zum Schweigen zu bringen, war der brennende Wunsch der Führung. Von einzelnen hochgelegenen Gebäuden des Dorfes spähten Artillerie-Beobachter unangeführt nach dem Feinde aus, gewandte Patrouillenführer verlugten die Aufstellung der französischen Artillerie zu erkunden. Dieser Aufklärung stand uns damals noch nicht in so vorzüglicher Weise wie im späteren Verlaufe des Krieges zu Gebote.

Da meldete sich unter Führung des Unteroffiziers Wittkop, gefallen auf der Lorettohöhe als Kompagnieführer, mehrere wagetunige Grenadiere, mit der Absicht durch Hinabklettern in Folge 4 und Vordringen nach feindlicher Seite Aufklärung vom Gegner zu bringen. Nach Ausrüstung mit Grabenlichtern, Reihauen, Seilen, Verpflegung und Revolvern, fuhr die Patrouille am 19. Oktober an, wie der bergmännische Ausdruck heißt. Die „Fahrt“ selbst war gefährlich, man mußte sich unter großer Vorsicht zum Hinabklettern an Seilen und Leiterstrümmern entschließen. Anfanglich ging es leidlich, je tiefer die Patrouille hinabkletterte, desto größer wurden die Schwierigkeiten. Endlich war die Grabensohle erreicht. Hier deutete alles darauf hin, daß die Grube vor kurzer Zeit befahren worden war, in den Rippen der Förderperde lag noch Haier. Mit Hilfe eines Kompasses wurde die Richtung nach feindlicher Seite eingeschlagen und nach diesem Suchen ein Schacht gefunden, der unmittelbar unter der französischen Stellung liegen mußte.

Der nun beginnende Aufstieg war der schwierigste Teil des ganzen Unternehmens. Die zum größten Teil zerstörte Fichtentriebe erlaubte an manchen Stellen nur noch ein sich hindurchzwängen, dabei strömte andauernd eiskaltes Wasser auf die unerschrockenen Kletterer herab. Zuletzt vermochten nur noch Unteroffizier Wittkop und Grenadier Bauer, ein westfälischer Bergmann, vorzudringen. Endlich sperrt eine eiserne Klappe ihren Weg, sie befanden sich unmittelbar unter der feindlichen Stellung. Ueber ihren Köpfe laufen die Franzosen herum, französische Kommandos und Ausrufe dringen an ihr Ohr! — „Ein Sack gegen die Klappe und ich hätte mir am liebsten so einen Franzosen an den Beinen heruntergelangt“, erzählte später Unteroffizier Wittkop.

Der Zweck der Patrouillengänge war erreicht, vom Glück begünstigt, hatte man eine Stelle gefunden, an der französische Artillerie stand, und stolz über das Geleistete, wenn auch total erschöpft, kehrte die tapfere Patrouille nach mehrstündiger Abwesenheit auf demselben Wege zum Regiment zurück.

Mit den herzlichsten Glückwünschen über die vorläufige Meldung konnte der Regimentskommandeur dem Unteroffizier Wittkop und Grenadier Bauer das Eiserne Kreuz anheften. n. B.

Wilh. Zeumer

Kaiserstraße 125/127.

Altbekanntes Spezial-Haus für

Herren-Hüte und Mützen.

6478

Wirtschaft z. „goldenen Kopf“

Markgrafenstr. Nr. 49. Anlässlich des Grenadierfestes findet Sonntag abend ein Konzert, ausgeführt von einer Abteilung der Feuerwehrcapelle, statt. Treffpunkt der Grenadiere! Sinner Biere. — Reine Weine. — ff. Küche. 6615 F. Baumang, Wirt.

Stadtgarten-Restaurant

Karlsruhe Telephon 174
Schöne Lokalitäten Gedeckte Hallen
Kaffee mit eigener Konditorei.
Vorzügl. Weine | ff. Biere | Warme u. kalte Speisen
Inhaber: Max Schmitges.



Vornehmes Wein-Restaurant
American-Bar

Herrenstr. 16 Telephon 419.

Sportartikel

zum friedlichen Wettkampf
kaufen Sie stets vorteilhaft in meinem
Spezial-Sporthaus

Karlsruhe:
Kaiserstraße 174
Fernruf 5218



Filialen:
Durlach
Hauptstraße 30
Bruchsal
Schloßstraße 2.

HOTEL ROTES HAUS

KARLSRUHE i. B.
Waldstraße 2 In der Nähe des Badischen Landes-Theater Fernsprecher 4690
Gutbürgerliches Haus
verbunden mit Wein-, Bier- und Kaffee-restaurant
Inh.: W. Reichert. Dir.: J. Bröner. 6575
Auto-Garage

Restauration „Auerhahn“

Schützenstraße 55 Telephon Nr. 4986.
Prima Weine * Vorzügl. Küche
ff. Stoff Moninger Bier. 6149
Inh.: Franz Rutschmann.

Café des Westens

am Mühlburger Tor.
Vornehmes Familienkonzert-Café
Jul. Eisele. 6491

Restaurant, Kaffee und Konditorei Zum Moninger

Ecke Kaiser- u. Karlstraße (Haltestelle d. Straßenb.)

Sehenswerte Lokale
Treffpunkt aller Fremden
Vorzügliche Wiener Küche

Franz Pohl, Pächter.

Leibgrenadier-Tagung!

Ueber die Festtage hält sich das
Restaurant Palmengarten
Horrenstraße 34a Telefon 4605
bestens empfohlen.
Gute preiswerte Verpflegung.
Reine Weine Sinner Biere.
Inh.: Carl Zirn, Restaurateur u. Küchenmeister.

Weißwaren

für
Bett-, Leib- und
Tischwäsche
in bekannten Qualitäten



Spezial-ETagengeschäft für Stoffe
Heinrich Hüberg, Augustastraße Nr. 7
Straßenbahnhaltestelle Mathystraße. 6515